

OSMANLI ARAŒTIRMALARI XI

NeŒir Heyeti — Editorial Board
HALİL İNALCIK — NEJAT GÖYÜNÇ
HEATH W. LOWRY — İSMAIL ERÜNSAL
(BERT FRAGNER — KLAUS KREISER)

THE JOURNAL OF OTTOMAN STUDIES XI

İstanbul-1991

DIE AUSSCHREITUNGEN IN DAMASKUS IM SOMMER 1860

Unter besonderer Berücksichtigung der amtlichen Korrespondenz der preußischen Konsulate in Damaskus und Beirut, der Gesandtschaft in Konstantinopel und der preußischen Regierung im Archiv Merseburg.¹

*Ingeborg HUH*N

In den Monaten Mai, Juni und Juli fanden im Libanon und in der Provinz Damaskus blutige Unruhen statt. Spannungen zwischen Muslimen und Christen hatten zur Folge, daß allein im Libanon 150 christliche Dörfer verwüstet, Tausende von Christen obdachlos bzw. getötet wurden. Die Ausschreitungen gipfelten in der völligen Vernichtung des Christenviertels von Damaskus. Dort wurden zwischen dem 9. und 16. Juli 1860 etwa 6000 Christen umgebracht.²

Eine zusammenhängende Darstellung und wissenschaftliche Auswertung dieser Vorgänge liegt bisher nicht vor.³ Einzelheiten sind zum einen etlichen arabischen, englischen und französischen Quellen, zum anderen einer Reihe neuzeitlicher Abhandlungen zu

1 Das Zentrale Staatsarchiv Merseburg heißt jetzt: Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, Abteilung Merseburg.

2 Aus den Merseburger Papieren wird jetzt bekannt, daß Wetzstein die Einwohnerzahl der Christen amtlich mit 25.000 angab und nicht wie in den Vorschriften mit 30.000. In einem Privatbrief an Konsul Weber (Beirut, 16.7.1860, in: *Syrien 1869*, 97) gibt er weiterhin an, daß von den ca. 6000 getöteten Christen 4000 Damaszener und 2000 Landleute gewesen sein mögen; denn in Damaskus habe es gegen 13.500 Flüchtlinge aus dem Libanon und der Provinz Damaskus gegeben. Diese Information ist neu.

3 Steppat, Fritz: «Some Arabic Manuscript Sources on the Syrian Crises of 1860», in: Berque, J und D. Chevallier, *Les Arabes par leurs Archives (XVIIe-XXe siècles)*. Paris 1976, 183-191: 183.

entnehmen.⁴ In meiner Dissertation *Der Orientalist Johann Gottfried Wetzstein als preußischer Konsul in Damaskus (1849-1861) dargestellt nach seinen hinterlassenen Papieren*⁵ wurde erstmals eine deutsche Quelle bekannt gemacht und ausgewertet, nämlich die Berichte des preußischen Konsuls Wetzstein. Trotz der Fülle der im Nachlaß Wetzstein⁶ vorhandenen Papiere sind die in den entsprechenden Kapiteln meiner Arbeit gemachten Ausführungen nicht vollständig, weil mir die amtliche Korrespondenz im Archiv Merseburg (ehem. DDR) seinerzeit nicht zugänglich gemacht wurde. Dies konnte aber inzwischen weitgehend nachgeholt werden. Zweck dieses Beitrages soll es deshalb sein, das dem Nachlaß Wetzstein Entnommene mit den Inhalten der in Merseburg einzusehenden amtlichen Schreiben und Stellungnahmen zu vergleichen und zu ergänzen. Die neuen Aspekte haben zu Folge, daß bisherige Einschätzungen teilweise anders formuliert werden müssen.

Die amtliche Korrespondenz zwischen den Konsulaten Preußens in der Osmanischen Provinz Syrien und der preußischen Gesandtschaft in Konstantinopel mit den Berliner Ministerien aus der Zeit 1848 bis 1862 ist überaus umfangreich. Hunderte von Briefen oder mehrere Tausend Seiten müssen ausgewertet werden, um ein zutreffendes Bild von den Schwierigkeiten und Zuständen dieser Zeit entwerfen zu können, denen sich die preußischen Konsuln in dieser Region des Osmanischen Reiches gegenübergestellt sahen. Unter den Papieren befindet sich manches mehrfach, da die Schreiber entweder selbst Kopien anfertigten oder dies vom

4 Auf detaillierte Literaturangaben wird hier verzichtet. Im wesentlichen wäre zu nennen für arabische Quellen: Steppat, *Sources*, (s.o.); englische Quellen: *Parliamentary Papers, Correspondence relating to the affairs in Syria 1860-61*; französische Quellen: u.a. Jobin: *La Syrie en 1860-1861*, Paris 1880; F. Lenormant: *Les derniers événements de Syrie*, Paris 1860; E. Poujade: *Le Liban et la Syrie 1845-1860*, Paris 1860. Neuzeitliche Abhandlungen: s. Huhn, *Wetzstein*, 174, Anm. 1).

5 *Islamkundliche Untersuchungen* Bd 136, Klaus Schwarz Verlag Berlin.

6 Der Nachlaß Wetzstein besteht aus zwei Teilen: Nachlaß 1 wurde 1920 der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin (Handschriftenabteilung) übereignet, Nachlaß 2 liegt seit 1980 in der Orientabteilung der Staatsbibliothek.

Auswärtigen Amt in Auftrag gegeben wurde, sodaß heute in verschiedenen Aktenbänden Briefe gleichen Inhalts liegen.

Aus der überwältigenden Fülle wurden mit Hilfe der Archivleitung in Merseburg⁷ die wesentlichen Schreiben Wetzsteins über das Christenmassaker und deren Auswirkungen herausgefunden. Sie entstammen folgenden Aktenbänden :

- Syrien 1860. Betr. die syrische Katastrophe und die Intervention der Großmächte im Jahre 1860.
Berichte der kön. Konsuln Weber zu Beriut und Dr. Wetzstein zu Damaskus an die kön. Gesandtschaft und Erlasse der letzteren.
Rep. 81 Constantinopel XI. 66. E. (198 Blatt).
- Die Sammlungen zu Gunsten der Christen in Syrien.
Hist. Abt. II. 2.4.1 Abt. I. Nr 7576 (294 Blatt).
- Türkei. Les affaires du Liban.
Hist. Abt. II. 2.4.1 Abt. I.
Nr 7376 (404 Blatt), Nr 7377 (418 Blatt), Nr 7378 (363 Blatt),
Nr 7379 (430 Blatt), Nr 7380 (349 Blatt).

Von den in meiner Arbeit (auf den Seiten 426-428) aufgelisteten Entwürfen der amtlichen Schreiben Wetzsteins, die das Christenmassaker betreffen, konnten bisher nachstehende Originale bzw. Abschriften derselben gefunden werden :

- 1) 28. 6. 1860 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
in : Türkei, Nr 7376, 166.
- 5) 29. 7. 1860 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
in : Türkei, Nr 7377, 179.
- 6) 6. 8. 1860 An die Gesandtschaft in Konstantinopel (Apbshrift)
in : Türkei, Nr 7377, 273.
- 7) 20. 8. 1860 An den Gesandten v.d. Goltz (Abschrift. Der Entwurf hierzu datiert vom 16. 8.)
in : Türkei, Nr 7377, 343.
- 8) 27. 8. 1860 An den Gesandten v.d. Goltz (Abschrift)
in : Türkei, Nr 7377, 416.
- 10) 8. 9. 1860 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
in : Türkei, Nr 7378, 42.
- 11) 13. 9. 1860 An den Gesandten v.d. Goltz (Abschrift)
in : Syrien 1860, 158.
- 15) 27. 9. 1860 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
in : Türkei, Nr 7378, 84.

⁷ Herrn Oberarchivrat Waldmann möchte ich für seine großen Bemühungen herzlichen Dank sagen.

Bisher unbekannte Schreiben Wetzsteins zum Christenmassaker datieren vom größeren Schrift.

- a) 4. 9. 1860 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
Über Aktivitäten Fu'ád Paschas; Drusen im Hauran
in : Türkei, Nr 7378, 683.
- b) 14. 2. 1861 An den Gesandten v.d. Goltz (Abschrift)
Über Lage der Christen in Damaskus. Drusen im Hauran.
in : Türkei, Nr 7379, 61.
- c) 28. 6. 1861 An Außenminister v. Schleinitz (Original)
Über aktuelle Zustände in der Provinz Damaskus
in : Türkei, Nr 7379, 359.
- d) 9. 6. 1861 An den Gesandten v.d. Goltz (Auszug, Abschrift)
Über Drusen im Hauran
in : Türkei, Nr 7380, 213.

Der Vergleich der genannten Originale und Abschriften derselben mit den Entwürfen aus dem Nachlaß Wetzstein zeigt, daß Wetzstein bei der Abschrift seiner Vorlagen nur geringfügige Zusätze machte. So haben Wetzsteins Aussagen zum Christenmassaker und seinen Auswirkungen im großen und ganzen unveränderten Bestand, obwohl verschiedene Sachverhalte durch Kommentare und Berichte seiner Kollegen in ein anderes Licht zu rücken, bzw. durch neu gefundene Schreiben Wetzsteins zu ergänzen sind. Hierauf wird weiter unten eingegangen.

Die weitaus überwiegende Zahl der Schreiben in den o.e. Aktenbänden stammt jedoch von dem preußischen Konsul in Beirut, Theodor Weber, und ich habe angefangen, sie auszuwerten. Wetzstein, der von Beginn seiner Amtszeit als preußischer Konsul in intensivem und freundschaftlichem Briefwechsel mit Weber stand,⁸ berichtete ihm seit dem Ausbruch der Ausschreitungen in Damaskus. Wetzstein bat seinen Kollegen, die Nachrichten an Außenminister, v. Schleinitz in Berlin und an die Gesandtschaft in Konstantinopel weiterzugeben. So schickte Weber entweder die von ihm selbst angefertigten Abschriften dieser Privatbriefe Wetzsteins oder Auszüge derselben an die genannten Stellen. Weber bezog aber nicht nur Lageberichte von Wetzstein, sondern auch noch von einem namentlich nicht genannten, geheimen militärischen Korrespondenten in der Umgebung des Gouverneurs von Damas-

⁸ Diese Korrespondenz liegt im Nachlaß Wetzstein (NL 1/No 58) in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin

kus Aḥmad Pascha.⁹ Er gab Nachrichten aus Aleppo, Akkā und Haifa weiter, die er auf Anfrage von den dortigen preußischen Konsular-Agenten erhalten hatte. Weiterhin geht aus Webers Post hervor, daß er den Kontakt zu seinen Kollegen pflegte und deren Stellungnahmen in seine Berichte einbezog.¹⁰ So sind Webers im allgemeinen kurz gehaltenen Briefe nicht nur Begleitschreiben, sondern eine Zusammenfassung und Interpretation der erhaltenen Nachrichten.

Hier ein Beispiel dieser Berichterstattung Webers :

Die erste Nachricht Wetzsteins an Weber über das Christenmassaker datiert vom 10. Juli 1860, nachmittags 4 Uhr :¹¹

Ein geringfügiger, aber möglicherweise nicht zufälliger Umstand¹² habe die Plünderung des ganzen Christenviertels zur Folge gehabt. In dem alsbald ausgebrochenen Feuer seien [die im Christenviertel gelegenen] Konsulate Frankreichs, Rußlands, Österreichs, Belgiens, Hollands und Amerikas abgebrannt worden. Zufluchtsstätte seien

9 S. u. a. - 2 Schreiben (Damaskus, 12.7.1860) als Beilagen des Briefes von Weber (Beirut, 15.7.1860) an Außenminister v. Schleinitz; in : Türkei, Nr 7376 : 370, 371.

— 1 Schreiben (Damaskus, 20.8.1860) als Beilage des Briefes von Weber (Beirut, 22.8.1860) an Außenminister v. Schleinitz; in : Türkei, Nr 7377 : 342.

— Weber an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 12.8.1860; in : Syrien 1860 : 115.

Diese Schreiben des Informanten sind in Hochdeutsch abgefaßt, sodaß die Vermutung naheliegt, daß es sich entweder um Oberst Geßler oder den General v. Schwarzenberg (Emin Pascha) handelt.

10 S. hierzu u. a. : Weber an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 12. und 19.7.1860; in : Türkei, Nr 7376 : 365.

11 In : Syrien 1860 : 85.

12 Wetzstein äußert sich nicht über diesen Umstand. Den Berichten des irischen Missionars Robson (*Parliamentary Papers, Correspondence relating to the Affairs of Syria, 1860-61* : 141-148) und des englischen Konsul Brant (*ibid., Disturbances in Syria, June 1860* : 36ff) ist folgendes zu entnehmen :

Junge Muslime hatten Kreuze auf Straßen geschmiert und vorübergehende Christen beleidigt. Dafür ließ ihnen der Polizeichef Ketten anlegen und sie so die Straßen kehren. Wie auf ein verabredetes Zeichen hin schlossen die Läden im Bazar, der Mob rottete sich zusammen und stürmte bewaffnet das Christenviertel.

das Haus 'Abd al-Qādir al-Ġazā'irī's,¹³ die Zitadelle der Stadt und die [im muslimischen Stadtteil gelegenen] Konsulate Englands und Preußens gewesen. «Aber die Regierung hatte, wie anderwärts, so auch hier, den Ruin des Christenquartiers beschlossen», sodaß ca. 5000 türkische Soldaten das Christenviertel abgeriegelt hielten; sie ließen Plünderer -den Mob, Bauern und Beduinen- hinaus und hinein, fliehende Christen jedoch stießen sie in die Flammen zurück bzw. hieben sie nieder. «Doch wurden durch die Hochherzigkeit einer Menge Bürger der größte Teil der c. 25.000 Seelen starken Christengemeinde gerettet. Hunderte von muselmanischen Familien haben Schützlinge, [d. h. Christen] aufgenommen».

Am 12. Juli 1860 berichtete Weber dem Außenminister v. Schleinitz¹⁴ nach Berlin und schickte diesen Privatbrief Wetzsteins in Abschrift als Beilage mit. Zunächst stellte Weber fest, daß Wetzsteins Bericht der erste aus Damaskus gewesen sei. Kurze Zeit nach dessen Erhalt habe er aber auch einen Bericht des Englischen Konsul James Brant gelesen, Weber fährt fort :

«. daß die eingeborenen Muhammedaner in Damaskus die Christen in Massen retteten während die Landesobrigkeit sie dem Pöbel preisgab und die türkischen Soldaten sie ins Feuer zurückstießen, wenn sie zu entfliehen suchten».

Dann kommentiert Weber den aus Wetzsteins Brief zusammengefaßten Sachverhalt wie folgt :

«Sie gaben dadurch offen kund, daß sie keineswegs gesonnen sind, in *allen* Wechselfällen mit den ihnen ohnehin verhaßten Türken zu gehen, sondern mit freiem Worte, daß sie bereits an eine *fremde* Invasion denken.

¹³ Anführer des algerischen Widerstandes gegen Frankreich, der 1847 kapitulieren mußte. Algerien wurde die wichtigste Kolonie Frankreichs. Seit 1855 lebte er mit einer hohen Pension Frankreichs in Damaskus, umgeben von einigen Hundert Maghribinern unter Waffen.

¹⁴ In : Syrien 1860 : 85.

Für den, der die Araber kennt, kann es nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß diese hierbei vielleicht mehr aus Berechnung als aus Menschenliebe handelten».

Weber wurde für seine Berichterstattung insgesamt von dem preußischen Gesandten in Konstantinopel v.d. Goltz sehr gelobt. Am 26. April 1861 schreibt v.d. Goltz an Außenminister v. Schleinitz,¹⁵ Weber habe als vorzüglicher Kenner Syriens «vor und während den vorjährigen Mordscenen die Entwicklung der Ereignisse mit einer Sicherheit und Schärfe beurtheilt, welche für mein Auftreten von großem Nutzen gewesen sind und ... auch die Politik der königlichen Regierung wesentlich erleichtert haben».

Diese Beurteilung v.d. Goltz' ist dahingehend zu verstehen, daß er als Gesandter in Konstantinopel die preußische Regierung in Berlin in ihren politischen Aktivitäten zu beraten hatte. Grundlage solcher Beratungen hätten unverzügliche, klare und wertende Berichterstattungen des Konsuls aus dem Krisengebiet -d.h. in diesem Fall vor allem aus Damaskus- sein müssen. Die erste offizielle Darstellung Wetzsteins über die Lage stammt erst vom 29. Juli 1860,¹⁶ dem Ankunftstag des Sonderbeauftragten des Sultans Fu'ad Pascha, in Damaskus, drei Wochen nach Ausbruch des Massakers. Die Gesandtschaft in Konstantinopel erhielt dann sogar erst nach Anfrage am 6. August 1860 einen Bericht Wetzsteins.¹⁷

Zu Vorbereitung einer politischen Stellungnahme seitens der preußischen Regierung konnte sich v.d. Goltz also im wesentlichen bis Mitte August (den Postweg eingerechnet) nur auf die offiziellen Kommentare von Weber stützen. Dementsprechend verbirgt sich hinter den o.e. positiven Äußerungen des Gesandten v.d. Goltz über Weber eine Kritik an Wetzsteins Berichterstattung, die für den Gesandten unzureichend war.

15 In : Hist. Abt. II, 2.4.1 Abt. II, Nr 767, Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten; die königlich preußischen Consulate in Syrien u. Palestina : 109.

16 Dieses Schreiben Wetzsteins an Außenminister v. Schleinitz (in : Türkei, Nr 7377 : 416) hatte Weber bereits zweimal angemahnt (Weber an Wetzstein, Beirut, 18. und 19.7.1860; NL 1, No 58). Eine umfassende Darstellung an den Außenminister folgte dann erst am 4. und 8.9.1860.

17 In : Türkei, Nr 7377 : 273.

Überhaupt stellt die Kritik an der Amtsführung Wetzsteins in der Form, wie sie jetzt den Merseburger Papieren entnommen werden kann, möglicherweise eine neue Beurteilung des preußischen Konsul in Damaskus in Aussicht. Verschiedenes, das im Folgenden aufgezeigt wird, ergänzt zudem das Bild der Unruhen im Sommer 1860, das mit Hilfe von Wetzsteins nachgelassenen Papieren, die in der Staatsbibliothek Berlin liegen, gezeichnet werden konnte. Das Wesentliche ist unter drei Punkten zusammengefaßt :

1) *Zum Thema Drusen*

Aus Wetzsteins Nachlaß ist bisher bekannt gewesen, daß zwischen dem 24. und 28. Juni 1860 über 3000 Drusen nach Damaskus gekommen waren. In der Umgebung von Damaskus sorgten Drusen Anfang Juli insofern für Unruhe, als sie Christen in den Dörfern der Ġūṭa, des Marğ und Wādī al-‘Ağam verfolgten und töteten. Während der Massakertage hatten sie dann einen wesentlichen Anteil an der Plünderung des Christenviertels gehabt. Ihre Rolle bei den Ausschreitungen hatte nach Wetzsteins Meinung darin bestanden, daß sie von den Türken als Instrument gegen die Christen benutzt wurden, um davon abzulenken, daß sie es selbst waren, die die Christen vernichten wollten.¹⁸

Neue Aspekte über Aktivitäten der *Drusen in Damaskus* bringt nun ein Brief Wetzsteins an Weber vom 16. Juni 1860.¹⁹ Wetzstein berichtet, daß man den Drusenführer Ḥussain Ḥamdān aus dem Ḥaurān «als Beruhiger» nach Damaskus geholt habe. Dessen Leute terrorisierten stattdessen die Stadt und hatten versucht, in die muslimischen Stadtviertel ‘Uqaiba und al-Maidān einzufallen. Tausende bewaffneter Bürger und die Soldaten des Emin Pascha (General von Schwarzenberg im Dienst der osmanischen Armee)²⁰ konnten dies allerdings verhindern.

18 Vgl. hierzu Huhn, *Wetzstein*, 180, 183, 211 f.

19 In : *Syrien 1860* : 96.

20 Wetzstein hatte am 26.6.1860 berichtet, Emin Pascha sei mit seinen Truppen nach Baalbek geschickt worden (Huhn, *Wetzstein*, 179). Offensichtlich war Emin Pascha dann aber nach Damaskus zurückgekehrt. Diese Information ist neu.

Über die Machenschaften der Drusen in Damaskus hatte Weber von seinem geheimen Korrespondenten erfahren,²¹ daß mehrere Drusen-Scheichs Eskorten in die Stadt geschickt hatten, um ihnen bekannte Christen aus dem allgemeinen Blutbade zu retten.

Diese Information Webers ist deshalb wichtig, weil sie das Bild Wetzsteins von den Aktivitäten der Drusen in der Stadt Damaskus insofern ergänzt, als sich offenbar nicht wie bisher angenommen, alle Drusen-Scheichs im Sinne der Türken gegen die Christen der Stadt wandten, sondern daß sogar mehrere versuchten, Christen dort zu retten.

Die *Drusen im Libanon* hatten nach Weber²² inzwischen selbst erkannt, daß sie von den Türken mißbraucht worden waren. Sie erklärten die Türken öffentlich zu Verrätern und kündigten an, sie würden es mit den Franken halten, sobald diese eingetroffen seien.

Als dann die ersten französischen Truppen unter General Beaufort d'Hautpol am 20. August 1860 in Beirut landeten, sollen die Drusen ernstlich vorgehabt haben, den Libanon zu räumen. Diese Nachricht hatte Weber am 22. August aus dem südlich von Beirut gelegenen Šwaifāt, der Residenz des qā'imaqāms der Drusen, erhalten.²³

Ein Grund für diesen Sinneswandel der Drusen könnte darin gelegen haben, daß sie von den heimlichen Unternehmungen des Oberscheichs der 'Aneze-Beduinen Ibn Dūhī Wind bekommen hatten und wiederum «Verrat» fürchteten. Ibn Dūhī hatte nämlich seine Dienste dem französischen General angeboten und vorgeschlagen, daß die Franzosen die Drusen des Libanon von der See-seite her angreifen sollten, während er selbst eine Flucht der Drusen in den Ḥaurān mit 10.000 seiner Beduinen verhindern wollte.²⁴

Es kam aber weder zu dem großangelegten Feldzug gegen die Drusen noch dazu, daß die Drusen den Libanon verließen.

21 Weber an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 19.7.1860; in: *Syrien 1860*: 98.

22 Weber an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 15.7.1860; in: *Türkei*, Nr 7376: 364.

23 Weber an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 22.8.1860; in: *Türkei*, Nr 7377: 341.

24 *Ibid.*, 340 Rs und 341.

Was die Nachrichten über die Lage zwischen Drusen und Christen allgemein angeht, so umfaßten die Zeit diese nach bisherigen Erkenntnissen aus dem Nachlaß Wetzstein bis Anfang Februar 1861.²⁵ Durch die Merseburger Papiere kann nun dieser Zeitraum bis Anfang Juni 1861 ausgedehnt werden.

Am 28. März 1861 benachrichtigte Wetzstein Außenminister v. Schleinitz,²⁶ daß sich die *Drusen in Rašayyā* und den angrenzenden Dörfern mit dem mutasallim (Vize-Gouverneur) Ḥuršid Āgā offen gegen die Christen verbündet hatten und diese ungebührlich behandelten. Beschwerden der Christen hierüber an den Gouverneur von Damaskus gingen absichtlich verloren.

Die *Drusen im Ḥaurān* hatten sich, wie Wetzstein weiter ausführte, militärisch organisiert und wurden bei Streifzügen gegen Damaskus von türkischen Militär nicht aufgehalten. Es sollten sogar Schriftstücke mit der Aufforderung zu einem neuen Krieg gegen die Christen unter den Drusen kursieren. Nahrung bekamen solche Gerüchte dadurch, daß der Regierungskommissär Oberst Šalih Yeki Bey, der während des Massakers in Damaskus das Kommando im Christenviertel hatte, bereits mehrfach Lager der Drusen im Ḥaurān -in Suwēdā und dem nordöstlich davon gelegenen Neḡrān, sowie in Muḡēdil, am östlichen Rande des Lāḡa zwischen Zer'ā- besucht hatte.

Entgegen ihrer Erkenntnis, von den Türken zu deren zwecken benutzt worden zu sein, waren die Drusen offensichtlich doch wieder bereit, mit den Türken gemeinsame Sache gegen die Christen zu machen.

Wetzstein äußert in dem o.e. Schreiben die Ansicht, daß die Drusen deshalb von den Türken leicht gewonnen werden, weil Drusen aus religiösen Motiven Christen töteten :

«Was nun... die Stellung der Drusen zu den Christen anlangt, so sind diese aus religiösen Motiven immer zum Christenmorde bereit. In einem ihrer Hauptlehrbücher, dem «Wasâjâ el-Insefiye» (verfaßt von Jusef aus Kefr

25 S. hierzu Huhn, *Wetzstein*, 223, 227.

26 In : *Türkei*, Nr 7379 : 359.

kuk²⁷, einem ihrer berühmtesten Ukkal oder Kultusvorsteher) heißt es: «das Töten der Christen und Verbrennen ihrer Wohnsitze ist eines der verdienstlichsten Werke der Eintrittsbekenner (el muwahhidin d.h. der Drusen), denn so wie die Gottheit in unserem Herrn al-Hâkim (ist der Fatimiden-Chalif Muhammed al-Hâkim biamr Allah) Fleisch wurde, gab sie uns ein Vorbild damit, daß sie in einem Monat 80.000 Christen (Kopten) tötete und Tausende von Kirchen verbrannte». Zur Ausübung dieses Religionsgebotes findet der Druse immer Gelegenheit, da nach einem Cardinalartikel ihres Moralgesetzes jede im Geheimen verrichtete That moralisch gut ist».²⁸

Um nun zwischen *Drusen und Christen allgemein* Ruhe schaffen zu können, diskutierte Wetzstein in diesem besagten Schreiben die Idee eines Vice-Königreiches unter Fu'ad Pascha. Dies hielt Wetzstein für ungünstig, weil Fu'ad Pascha osmanische und keine arabischen Truppen halten würde. Wetzstein meinte, Osmanen behandelten Nichtmuslime mit «einer tiefverletzenden Geringschätzung», während Araber «weniger fanatisch» wären (s. hierzu Huhn, Wetzstein, 212, 232, 233). Dann kommentiert Wetzstein den Vorschlag einer Gruppe von Christen²⁹ im Libanon, Her-

27 Die hier genannte Schrift konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Im Verzeichnis der Arabischen Handschriften von AHLWARD (Berlin 1891, Bd 3, 624) wird unter No 4348 folgende Schrift aufgeführt:

يوسف الشيخ سعيد بن علي الكفر قوقى
«درر النحور فى التوبة و التقرب الى الملك الغفور.»

28 Eine entsprechende Aussage über das religiöse Gebot des Tötens von Christen und Verbrennen ihrer Wohnsitze ist in grundlegenden Arbeiten über die Religion der Drusen -wie Philip Hitti: *The Origins of the Druze People and Religion*, New York 1928 und Sylvestre de Sacy: *Religion des Druzes* (1837), Neuauflg. Paris 1964, 2 Bde- nicht zu finden.

29 Aus Webers Schreiben an v.d. Goltz (Beirut, 19.5.1861; in: Türkei, Nr 7380: 106) geht hervor, daß es sich nicht nur um Christen gehandelt hat, die diese Petition einreichten. Laien aller Religionen und im Gebirge vertretenen Konfessionen, Muslime, Mutawälis, Drusen hatten unterschrieben. Der Klerus der Maroniten und der übrigen christlichen Gemeinden dagegen nicht. Insgesamt nennt Weber die Zahl von 25.000 Unterschriften. Hierdurch erhält der Vorgang mehr Gewicht, als es zunächst in Wetzsteins Schreiben den Anschein hat.

mon und Baalbek. Dieses Memorandum, das der internationalen Kommission in Beirut vorlag, hatte die Wiederherstellung des christlichen Emirats der Šihābīs³⁰ zum Inhalt; Wetzstein begründete diese Forderung aus der historischen Sicht als verständlich und rechtmäßig.³¹ Seiner Meinung nach würde der geographische Distrikt als solcher jedoch nicht ausreichen, um einen dauerhaften Frieden zu gewährleisten. Er vertrat die rigorose Lösung einer völligen Lösung in dem menschenleeren und fruchtbaren Ḥaruān angesiedelt werden. Das ehemalige Emirat des 1840 vertriebenen Amīr Bašīr Šihāb sollte außer dem Libanon und einem Teil der syrischen Marg' 'Ayūn, Ḥašbayyā, Rašayyā und Iqlim al-Bellān.

Von dieser Gebietserweiterung versprach sich Wetzstein

- die Zusammenführung der syrischen Christen in einem bestimmten fruchtbaren Landabschnitt, der eine gesicherte Versorgung für alle gewährleisten konnte,
- ein Gegengewicht zu dem maronitisch-katholischen Element des Libanon und dem griechisch-orthodoxen des Hermon.

Nach Wetzsteins Meinung war es wichtig, das Gebirge des Anti-Libanon und des Hermon in den neuen Distrikt mit einzu beziehen, um der Regierung von Damaskus und den Drusen «imponieren» zu können. Für Wetzstein waren die Gebirge «respekt-erheischend»; eine kleine Gebietseinheit für die Christen im Libanon würde den Drusen und den mit diesen stets verbundenen Türken weiterhin ein Konfliktherd bleiben. Das neue Emirat sollte nach ägyptischem Vorbild verwaltet werden und zunächst unter dem Schutz einer europäischen Occupationstruppe stehen.

30 S. hierzu: PP, *Correspondence relating to the Affairs of Syria 1860-61*: 335. Lord Dufferin to Sir H. Bulwer, Beyrout, January 13, 1861: «. . . to my great surprise, the French Commissioner... proposing that the Government of the two Kaimakams should be united in the hands of a Maronite Prince of the House of Shehab; . . . The Austrian Representative followed M. Béclard.»

31 Die Šihāb übernahmen Ende des 17. Jh die Macht im Libanon. Ein Teil von ihnen wurde 1840, ein weiterer Teil dann 1860 von den Osmanen vernichtet. Die Gebietsansprüche begründete Wetzstein irrtümlicherweise damit, daß die Šihābs die Dynastie und damit das Gebiet der Ma'n beerbt hätten (s. Huhn, *Wetzstein*, 236).

Wenn Wetzsteins Vorschlag einer friedlichen Umsiedlung von Drusen und Christen tatsächlich annehmbar gewesen wäre, wäre er von anderer Stelle aufgegriffen worden. Dies ist jedoch bisher nicht nachzuweisen. In Juni 1861³² hatte sich nach Wetzstein die Lage zwischen *Drusen und Christen in der Stadt und Provinz Damaskus* vollständig beruhigt. Eine Strafaktion Fu'ad Paschas gegen die Drusen hatte auch 1861 nicht stattgefunden. Vielmehr hatte der Sonderbeauftragte des Sultans den 2000 Haurāner Drusen, die den Libanon und Anti-Libanon verwüstet hatten, ein General-Pardon gegeben. Hiervon ausgenommen waren allerdings ca. zwanzig, von Wetzstein nicht namentlich aufgelistete Personen. In diesem Zusammenhang nennt Wetzstein nur Ismā'il Atrāš aus 'Īre und Waqīd al-Ḥamdān in Suwēdā. Im übrigen sah man Drusen wie gewöhnlich wieder in Damaskus.

Aus den neu aufgefundenen Informationen kann zusammenfassend festgestellt werden, daß sich die allgemeine Lage zwischen Drusen und Christen nicht nur bis Mitte des Jahres 1861 beruhigt hatte, sondern daß sich eine gewisse Normalisierung der gesamten Situation schneller ergeben hatte, als sie Wetzstein noch bis Anfang Februar 1861 für möglich hielt.

2) *Berurteilung der Maßnahmen Fu'ad Paschas*

*Bislang war aus Wetzsteins Nachlaß folgendes bekannt:*³³

Ende Juli 1860 traf Fu'ad Pascha, der mit allen Vollmachten ausgestattete Sonderbeauftragte des Sultan 'Abd al-Mağid II. in Damaskus ein. Unterstützt von 6000 Soldaten sollte der ehemalige Arzt, Europa-erfahrene Diplomat und ehemalige Außenminister dort Ruhe und Ordnung wiederherstellen. Dies versuchte er laut Wetzstein in der Zeit vom 1. August bis Anfang November 1860 durch folgende Maßnahmen :

- Auffindung der Schuldigen des Massakers
- das geraubte Christengut in Damaskus und den umliegenden Dörfern wurde befohlen, einzusammeln

32 Wetzstein an v.d. Goltz, Damaskus, 9.6.1861; in : *Türkei*, Nr 7380 : 213.

33 S. hierzu Huhn, *Wetzstein*, 200-213.

- drei Tribunale hatten die Anklage von Christen gegen Muslime aufzunehmen
- das Inquisitionsgericht befand über das Strafmaß der Angeklagten
- der außerordentliche Gerichtshof (mağlis fauq al-'ada) hatte sich mit den während des Massakers begangenen Verbrechen zu befassen
- eine Spezialkommission hatte für die Verpflegung der in die Zitadelle geflüchteten Christen und für die Zuweisung von Wohnungen an diese zu sorgen
- Damaszener Rekruten mußten sich zum Militärdienst melden
- Auflösung des Provinzialrates (mağlis al-kabir)
- Einsammeln der Waffen der Bevölkerung
- eine (gewisse) Bestrafung der Drusen.

Wetzstein vermißte bei Fu'ad Paschas Aktivitäten eine Untersuchung über die systematisch betriebenen Bekehrungen von Christen zum Islam.

Zusammenfassend stellte er fest, daß für die Christen im Ganzen recht wenig geschehen sei und bewertete Fu'ad Paschas Maßnahmen als wenig effektiv. Das erklärte er damit, daß Fu'ad Pascha durch sein taktvolles, mildes und rücksichtsvolles Handeln die muslimische Bevölkerung von Damaskus habe schonen wollen. Auch den Drusen gegenüber ließ er entsprechend Wetzsteins Aussagen Milde und Nachsicht walten.

Die Berichterstattung Wetzsteins vermittelt Kenntnisse über den Handlungsablauf. Indem Wetzstein die mangelnde Effektivität und Vernachlässigung einiger Bereiche des Maßnahmenkataloges von Fu'ad Pascha erwähnt, wird dem Leser deutlich, daß Wetzstein Kritik an dem Ganzen übt. Er sah auch hinter den unzureichenden Aktionen für die Christen den Unwillen der Türken, die ja die Vernichtung der Christen geplant und darin von Muslimen und Drusen unterstützt worden waren. Allerdings sind den bekannten Berichten des preußischen Konsuls keine, die *Person* Fu'ad Paschas betreffenden Erklärungen über dessen freundliches Vorgehen zu entnehmen, die als Hintergrund negative Intentionen offenbaren, wie sie von Weber (s.u.) vorgebracht wurden.

Was nun den Handlungsablauf angeht, so ist den amtlichen Schreiben in Merseburg kaum Neues zu entnehmen. Interessant, weil anders, stellen sich aber Webers Berichte³⁴ dar, die in Merseburg vorliegen. Weber kommentiert und interpretiert mehr und vermittelt dadurch den Eindruck, Fu'ād Pascha von Anfang an nüchterner und politischer zu sehen als Wetzstein.

Bezeichnend ist folgendes Beispiel :

In dem Schreiben Webers an Außenminister v. Schleinitz vom 22. August 1860 berichtet der Konsul darüber, wie Mitschuldige am Massaker (z.B. Huršid Pascha) auf dem Wege nach Konstantinopel in verschiedenen Orten gefeiert werden. Es heißt dann wörtlich :

« .Dergleichen Vorgänge erwecken den Verdacht, daß auch Fu'ād Pascha eine Komödie spiele, und daß seine Strenge, da wo er zum Handeln gezwungen wird, nicht aufrichtig gemeint ist; und beweisen andererseits, daß das Publikum nicht irrt, wenn es die ganze türkische Bürokratie als Mitschuldige der Mordbrenner in Syrien ansieht; denn überall wo es nur möglich ist, werden die Urheber der Christenmetzelein von den türkischen Behörden selbst geehrt und gefeiert.»

Die Interpretationen Webers erleichtern dem Leser durch ihre Art der Darstellung Durchblick und Erfassung von Hintergründen. Da seine Berichte weiterhin auch die Geschehnisse in Libanon abdecken, stellen sie eine ideale Ergänzung von Wetzsteins bisher bekannten Schriften dar und sollten im Rahmen einer Gesamtdarstellung der Unruhen in Syrien unbedingt hinzugezogen werden.

3) Kritik an Wetzsteins Verhalten

Aus den Merseburger Akten geht hervor, daß Weber noch vor Ausbruch des Massakers in Damaskus bei der Gesandtschaft in Konstantinopel um Instruktionen nachgefragt hatte, für den

³⁴ In den auf Seite 3 dieses Beitrages genannten Aktenbänden des Merseburger Archivs liegen rund 100 Briefe Webers (s.o. S. 4).

Fall, daß Unruhen nun auch Beirut erfassen könnten. Eine Antwort und ministerielle Weisung an Weber erging am 7. Juli 1860³⁵: Er hätte sich «in strengem Einvernehmen» mit seinen Kollegen zu verhalten, seinen Einfluß zunächst zur Beruhigung der Gemüter und zur Vermittlung der Gegensätze geltend zu machen. Es sei für die preußische Regierung jedoch unmöglich, Instruktionen zu erteilen, weil sie sich als unpraktisch und verspätet erweisen könnten. Man vertraue ganz auf Webers Kenntnis der dortigen Zustände und auf sein Verhältnis zu den Behörden und meinte, er könne selbst beurteilen, wie die preußischen Untertanen am besten zu schützen seien.

Eine amtliche Schrift gleichen Inhalts wurde am 19. Juli 1860 an Wetzstein geschickt.³⁶ Dieses war bisher nicht bekannt und auch den in den Nachlaßteilen 1 und 2 vorliegenden Papieren nicht zu entnehmen.

Während nun aus den Berichten Webers hervorgeht (s.o. Anm. 10), daß er sich offensichtlich im Sinne der Weisungen öfters mit seinen Kollegen traf, so ist dies von Wetzstein nicht zu belegen. Im Gegenteil: nicht nur, daß er wenig Positives von seinen europäischen Kollegen dachte³⁷ -ausgenommen den österreichischen Konsul Pfäffinger- sondern Wetzstein handelte auch völlig selbstständig und nach eigenem Gutdünken.³⁸

Bislang war nur wenig über Reaktionen der Vorgesetzten auf Wetzsteins Tätigkeiten bekannt, wie z.B. der Briefwechsel über die Gewährung von Asyl für 14 Juden im September 1860.³⁹ Durch die Einsicht in die Merseburger Papiere wird nun deutlich, daß der Generalkonsul für Ägypten und Syrien von Pentz (1849-56) und die Gesandten in Konstantinopel von Wildenbruch (1851-58) sowie dessen Nachfolger von der Goltz (1859-62) mehrfach ihre Unzufriedenheit mit Wetzstein äußerten. Sie sahen in ihrem Kollegen in Damaskus nicht den geeigneten Vertreter preußischer Politik.

35 In : Syrien 1860 : 73.

36 Ibid., 99.

37 S. hierzu Huhn, *Wetzstein*, 194 f.

38 Ibid., s.u.a. 180, 188, 195.

39 Ibid., 188-192.

Während Wetzstein nämlich das Hauptziel der Politik Preußens in der Vertretung der Humanität sah, taucht diese Formulierung in der Korrespondenz seiner Vorgesetzten, die Mersburg liegt, nicht auf.

Als Ziel der preußischen Politik gibt v. Pentz an, daß Preußen an der weiteren politischen Entwicklung des Osmanischen Reiches teilhaben sollte -wie die anderen Großmächte. Er führt aus: «.Die große Bedeutung welche die Orientalische Frage auch für Preußen hat... tritt zuverlässig noch mächtiger hervor, wenn es dereinst zur Zerstücklung dieses ... Reiches kommen sollte».⁴⁰

Preußen suchte ja dann auch tatsächlich einen konkreten Einflußbereich in der osmanischen Provinz Syrien zu erlangen: v.d. Goltz und Rehfuës -der preußische Abgesandte bei der internationalen Konferenz in Beirut, die nach den Unruhen im Sommer 1860 auch die Verwaltung des Libanon neustrukturieren sollte- schlugen vor, den preußischen Oberst-Lieutenant im Dienste der osmanischen Armee, Hermann Geßler, Gouverneur des Libanon zu ernennen. Dies Vorhaben scheiterte jedoch an dem französischen Abgesandten, während die Vertreter Englands und Rußlands zugestimmt hatten.⁴¹

Wetzstein waren politische Gedanken und Vorhaben, wie sie von seinen Vorgesetzten geäußert wurden, möglicherweise unbekannt- sonst hätte er sie in irgendwelchen Briefen oder Schreiben erwähnt. Aber Wetzstein war eben kein «politischer» Konsul.

v. Pentz erkannte an, daß sich Wetzstein um die preußischen Untertanen kümmerte und sich während der Zeit seiner Amtsführung lokale Kenntnisse erworben hatte. Auch hatte sich Wetzstein «rege» für die Handelsbeziehungen zwischen Syrien und Preußen sowie den Zollvereinsstaaten engagiert. v. Pentz meinte aber, «bei der Hoffnung unsere Handelsverbindungen mit Syrien in einem größeren Maßstabe auszudehnen, ist es dringend wünschenswerth, daselbst einen Vertreter zu besitzen, der nicht alleine Schutz und

40 v. Pentz an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 1.10.1850; in: AA, 2.4.1 Abt. II, Nr 766 : 108 f).

41 v.d. Goltz an Außenminister v. Schleinitz, Konstantinopel, 24.5.1861; in: Türkei, Nr 7380 : 73-76 Rs.

Beistand unserem Handel gewährt, sondern auch die nöthige Aufklärung in dieser Beziehung zu ertheilen vermag».⁴²

Unpraktisches Handeln und den «Mangel an Gewandtheit» machte v. Pentz seinem Mitarbeiter in Damaskus nicht unbedingt zum Vorwurf: . . . «Durch seine Studien mehr auf die Vergangenheit als auf die Gegenwart hingewiesen liegt es in der Natur der Sache, daß es ihm schwerer fällt, praktische Fragen scharf aufzufassen als in historischen Elementen sich zu bewegen;» v. Pentz berücksichtigte auch, daß Wetzstein keinerlei Ausbildung für sein jetziges Amt erhalten hatte.⁴³

Alles in allem sah v. Pentz in der Besetzung des Konsulats in Damaskus mit Wetzstein nur ein Provisorium. Zur Wahrnehmung seiner vielfältigen Aufgaben als Generalkonsul für Ägypten und Syrien brauchte er aber einen «tüchtigen» bzw. «geeigneten Beamten» in Damaskus.⁴⁴

Heftiger fiel die Kritik der Gesandten v. Wildenbruch und v. d. Goltz aus. Es fehlten der Gesandtschaft in Konstantinopel jahrelang die Berichte aus Damaskus,⁴⁵ die der Konsul hätte schicken müssen.⁴⁶ Massive Kritik wurde an Wetzsteins Geld- und Zinsgeschäften⁴⁷ laut; man votierte sogar für die Schließung des Konsulats.⁴⁸

42 v. Pentz an Außenminister v. Schleinitz, Beirut, 28.11.1850; in: AA. 2.4.1 Abt. II, Nr 766: 128 Rs.

43 Ibid., 130 Rs.

44 Ibid., 130.

45 v. Wildenbruch an Ministerpräsident v. Manteuffel, Constantinopel, 9.2.1857 (in: AA. 2.4.1 Abt. II, Nr 767: 3 Rs). Die letzte dienstliche Mitteilung von Wetzstein an die Gesandtschaft datierte vom 10.8.1854.

46 B. W. König: Preußens Consular-Reglement. Berlin 1854. 214f: Seit dem 8.12.1850 waren preußische Konsuln verpflichtet, Jahresberichte über die Gesandtschaft in Konstantinopel nach Berlin zu schicken. Eine weitere Verordnung vom 18.7.1852 legte fest, daß die Konsuln «monatlich über den Gesundheitszustand ihres Bezirkes an die Königliche Gesandtschaft zu Konstantinopel zu berichten» hatten. Dies wurde deshalb für wichtig gehalten, weil sich z.B. Epidemien auf die Handelstätigkeit negativ auswirkten.

47 Wetzstein war ein unbesoldeter Konsul. Zur Lösung seiner finanziellen Probleme schrieb er Artikel, sammelte alte arabische Handschriften, die er deutschen Universitäten verkaufte, bemühte sich durch Vermittlung von Handelsgeschäften um Provisionen, betrieb Geld- und Zinsgeschäfte und pachtet

Es mögen auch andere, nicht fachliche Motive hinter solchen Äußerungen gestanden haben. Wetzsteins Vorgesetzte in Konstantinopel waren der Ansicht, er werde vom Ministerium in Berlin bevorzugt behandelt, weil ihm als unbesoldetem Konsul großzügiger Weise «nicht unbedeutende Renumerationen aus Staatsfonds»,⁴⁹ die Miete eines Landhauses in Zebdāni⁵⁰ und die Miete des

zwei in der Nähe von Damaskus gelegene Dörfer, um durch landwirtschaftliche Aktivitäten Geld zu verdienen (s. Huhn, *Wetzstein*, 54-57).

48 Z. B. a) v. Wildenbruch an Ministerpräsident v. Manteuffel (Anm. 45, *a.a.O.*, 3):» Aus derselben Anlage wollen Ew. Excellenz... Kenntnis derjenigen finanziellen Operationen gewinnen zu denen der Wetzstein das Ansehen seiner amtlichen Stellung benutzt. Es sind dieses... wucherische Transactionen und sie gefährden das Ansehen des Königlichen Dienstes in um so größerem Maaße, da dieselben keineswegs von dem Wetzstein allein, sondern durchweg in Gemeinschaft von meist jüdischen Eingeborenen unternommen werden, denen bei eintretenden Complicationen die Gemeinsamkeit des Königlichen Consuls den Landesbehörden gegenüber als Schild dient. ..., daß das Vorhandensein eines solchen Consulats nicht nur überflüssig, sondern in seiner jetzigen Form dem Königlichen Dienste durchaus nachtheilig ist, und daß bei der Nähe von Beyruth an die Stelle des Königlichen Consulats zu Damascus je eher je lieber..» ein von dem preußischen Consulat in Beirut abhängiges Vize-Consulat geschaffen werden sollte.

b) v.d. Goltz an Außenminister v. Schleinitz, Konstantinopel, o.D., in Berlin angekommen am 28.2.1860 (in : AA, 2.4.1 Abt. II, Nr 767 : 64Rs) : «. . daß Dr. Wetzstein durch jüdische Agenten zweierlei Arten von Geschäften ausführen ließ, für deren Durchführung er... mit seiner konsularischen Autorität : nämlich die Gewährung von Darlehen an die Bauern und die dann mächtige Einziehung ihrer Ernten, ferner den Ankauf von Forderungen zu niedrigen Preisen und die dann mächtige volle Eintreibung derselben...» und Seite 68 Rs. «[es] liegt hier über die wenig würdige Stellung des Wetzstein ein ganzer Stoß von Aktenstücken.»

c) dto, 6.4.1861 (*a.a.O.*, 104) : «. .Wetzstein, nachdem er seine ehrenvolle Entlassung erhalten hat, die während seiner mehrjährigen Konsulartätigkeit mit einer gewissen Vorsicht betriebenen Wuchergeschäfte mit Damaszener Juden in so rücksichtsloser Weise fortsetzt, daß selbst die türkischen Paschas darüber Klage führen und bereits mehrere Beschwerden gegen ihn bei dem russischen Consulat eingegangen sind.

Unter diesen Umständen ist es zur Verhütung eines Skandals dringend wünschenswerth, der Gestion des... Wetzstein ein schleuniges Ende zu machen...».

49 Anordnung des Außenministeriums vom 25.6.1855 (in : Personalakte Wetzstein, Rep. 81. Constantinopel VI. 277, 1855 : 56).

50 v.d. Goltz an Außenminister v. Schleinitz (Anm. 48 b) *a.a.O.*, 68).

Konsulatsgebäudes,⁵¹ in dem er auch wohnte, vergütet wurden. Wildenbruch meinte, die Erfahrung mit einheimischen Wahlkonsuln habe gezeigt, daß ein aufwendiger Lebensstil zu Amtsmißbrauch verleite; dieses könne auch auf Wetzstein übertragen werden und er sollte deswegen bei passender Gelegenheit ermahnt werden.⁵² Weiterhin scheint die Tatsache, daß Wetzstein in hohem Maße seinen Privatinteressen nachging und deswegen häufig abwesend war, Ärger erregt zu haben. Möglicherweise belastete zudem die Anerkennung, die Wetzstein durch den König erfuhr, das Verhältnis zu seinen Kollegen. Denn er fand in dem romantisch veranlagten Friedrich Wilhelm IV (1840-61) einen Gönner und Bewunderer seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten in Syrien.⁵³

Man kommt nicht umhin zu fragen, warum die preußische Regierung offensichtlich so viel Wert auf wissenschaftliche Qualifikation legte—wie die Anstellung der Orientalisten Schultz (Konsul in Jerusalem 1842-51), Rosen (Konsul in Jerusalem 1852-67)⁵⁴

51 Weber an v.d. Goltz, Beirut, 17.7.1861 (in: Personalakte v. Herford. Rep. 81. Constantinopel VI. 278, 5 Rs): Wetzstein empfing jährlich 5000 Piaster.

52 Vertrauliches Schreiben v. Wildenbruch an Ministerpräsident v. Mantuffel, Constantinopel, 14.4.1859 (in: AA. 2.4.1 Abt. II, Nr 766: 236).

53 Wetzsteins Sammlungen arabischer Handschriften und Reiseberichte fanden in Berlin ein großes Echo. S. hierzu u.a. ein ministerielles Schreiben an v.d. Goltz, Berlin, 9.2.1860 (in: Personalakte Wetzstein, Rep. 81. Constantinopel VI. 277, 1860: 137).

Wetzstein wurde anlässlich seines Ausscheidens aus dem Konsulardienst vom König der Orden 4. Klasse verliehen (s. Schreiben in AA. 2.4.1 Abt. II, Nr 767: 96).

54 In diesem Zusammenhang läßt sich eine gewisse Parallele zu Rosen ziehen. Er war als Wissenschaftler und Photograph bekannt und menschlich sehr geschätzt (zum letzteren s.v.d. Goltz an Schleinitz, Buyükdere, 27.6.1860; in: AA. 2.4.1. Abt. II, Nr 767: 80 und Rs). Über Rosen heißt es aber auch: «.er durch seinen vorjährigen Antrag auf Einziehung des Konsulats zu Beirut einen auffallenden Mangel an Urtheil bekundet hat; ...seit Jahren handeln seine politischen Berichte nur von Räubergeschichten und Konsularhändeln.» (Goltz an Schleinitz, Buyükdere, 3.6.1861, *a.a.O.*, 132 Rs).

Rosen war also, wie Wetzstein, kein politischer Konsul. Eine Erklärung dafür, warum Rosen keine politischen Berichte schickte und überhaupt so lange in Jerusalem war, kann vielleicht in den Ausführungen v. Pentz an Schleinitz, Beirut, 1.10.1850 (Anm. 40, *a.a.O.*, 111) gesehen werden. v. Pentz meinte, daß das Konsulat in Jerusalem politisch und kommerziell unbedeutend sei und

und Wetzstein zeigt -bzw. warum Wetzstein, dienstlich angegriffen, nicht zurückbeordert wurde. Er hatte ja mehrfach einen Antrag auf Entlassung gestellt, weil er merkte, daß er der Gesamtsituation im Orient menschlich und finanziell nicht gewachsen war.⁵⁵

Wetzstein hatte auf jegliches Gehalt verzichtet,⁵⁶ was sicherlich der Sparsamkeit Preußens entgegenkam. Bedenkt man aber das Interesse des Königs für Schönegeistiges, so leuchtet ein, daß Wetzsteins Wissenschaftlichkeit und Bildung in den orientalischen Studien ungewöhnlich beeindruckend waren. Tatsächlich sind ja seine zahlreichen Veröffentlichungen⁵⁷ auch heute noch maßgebend, weil sie ein vielfältiges und umfassendes Bild Syriens um die Mitte des 19. Jahrhunderts vermitteln. Vieles davon hat, weil dem Orient eigen, auch heute noch Bestand. In diesem Zusammenhang sei hier nur auf die Schilderung «Der Markt in Damaskus»⁵⁸ hingewiesen. Außerdem konnte Wetzstein ausgezeichnet Arabisch und war der erste, der die Umgangssprache erforschte.⁵⁹

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß sich um das preußische Konsulat in Damaskus zwei Meinungsfelder bildeten: Zum einen die preußische Regierung in Berlin, die von Wetzsteins Tätigkeit und Berichterstattung aus Syrien sehr angetan war, weil sie neues, bisher unbekanntes Kulturgut und Völkerkundli-

nur kirchliche Interessen zu vertreten habe. Außerdem sei es «von Seiner Majestät Allerhöchstselbst als dem unmittelbaren Schützer desselben, in besonderen gnädigen Schutz genommen...». Deswegen könne auch der gegenwärtige Konsul Schultz in «sorgenfreier Muße» wissenschaftlich arbeiten, zumal das Konsulat in Jerusalem ein besoldetes sei. Sicherlich hat die Version über die Bedeutung dieses Konsulats im großen und ganzen auch in den Jahren nach 1850 Bestand, obwohl sich die politische Situation im Osmanischen Reich verschlechterte und sich dies sicher auch in Jerusalem auswirkte.

55 Huhn, *Wetzstein*, 52f.

56 Wetzsteins Bewerbung um den Posten in Damaskus: «An den Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten», Berlin, 1.8.1848 (in: AA. 2.4.1. Abt. II, No 766; 66 Rs).

57 S. hierzu Hans-Jürgen Zobel: «Johann Gottfried Wetzsteins Schrifttum», in: *Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins*. Bd 2 (1966), 233-238.

58 *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 11 (1857), 475-525.

59 Vgl. Enno Littmann: «Leben und Arbeit. Ein autobiographisches Fragment (1875-1904) als Manuskript herausgegeben von H.H. Biesterfeldt», in: *Oriens*, Vol. 29-30, 1986, 1-101: 75.

ches vermittelten - und auf der anderen Seite die Vertreter preußischer Interessen vor Ort, die Generalkonsuln und Gesandten, die zur Ausübung und Erfüllung ihrer dienstlichen Aufgaben einen «tüchtigen» Mitarbeiter brauchten und diesen in Wetzstein vermißten.

Die Besetzung der Nachfolge Wetzsteins durch den Juristen v. Herford läßt erkennen, daß sich die preußische Regierung den Wünschen ihrer Gesandtschaft beugte und einen realitätsbezogenen Konsul einsetzte.⁶⁰

Eine andere Frage findet durch die jetzt zugänglichen Schriften womöglich auch eine Antwort: nämlich, woran liegt es, daß der preußische Konsul in Damaskus in französischen, englischen und arabischen Quellen nicht erwähnt wird?

Wetzstein spielte offensichtlich nicht die große, schon gar nicht die politische Rolle in Damaskus, in der er sich selbst sah.⁶¹ Er hatte zu seinen Kollegen in den anderen europäischen Vertretungen wenig dienstlichen Kontakt. Er suchte diesen nicht -im Gegensatz zu Weber, der oft mit den anderen Konsuln zusammentraf und sich beriet. Dann stießen seine Geld- und Zinsgeschäfte, die er, wie oben erwähnt, über Jahre wegen finanzieller Schwierigkeiten und mit jüdischen Einwohnern von Damaskus betrieb, anscheinend auf mehr Ablehnung, als bisher angenommen. Möglicherweise erregte eben diese enge private und amtliche Zusammenarbeit und das engagierte Eintreten für Juden bei Christen und Muslimen Mißfallen.

Abschließend ist zu sagen, daß durch die Einsicht in die Merseburger amtliche Korrespondenz die bisherigen Darstellungen bezüglich der Ausschreitungen in Damaskus im Sommer 1860 nur geringfügig ergänzt oder korrigiert werden. Sie erlaubt aber neue und wesentliche Schlüsse zur Bewertung sowohl von Wetzsteins konsularisch-politischer Tätigkeit als auch von seiner Wertschätzung durch Vorgesetzte.

60 In einem ministeriellen Schreiben an v. Herford (z. Zt. in Berlin) heißt es am 29.6.1861: «... daß ich auf den Antrag des K. Gesandten zu Konstantinopel... Ihnen die interimistische Verwaltung des... Consulats in Damascus...» übertrage (in: 2.4.1. Abt. II, Nr 767: 125).

61 Huhn, *Wetzstein*, z.B. 192 und 211 (Auszug aus einem Zeitungsartikel).